

Eisenbarth - eine Karriere in der Barockzeit

Oberviechtach. Eigentlich wäre es der Stoff für einen jener Historienfilme, die in der zurückliegenden Zeit wiederholt die Fernsehprogramme bestimmten. Ein Junge aus einfachsten Verhältnissen steigt zu Berühmtheit auf und macht die Bekanntschaft mit Prominenten seiner Zeit. Bei all dem Ruhm verliert dieser erfolgreiche Selfmademan aber nicht die Bodenhaftung. Großzügig kommt er seinen sozialen Verpflichtungen nach, wenn die Not Bedürftiger dies gebietet. Er selbst hat in seiner Kindheit Armut und soziale Kälte erlebt.

Der 1663 in Oberviechtach geborene Chirurg Johann Andreas Eisenbarth war so ein Selfmademan, so vermittelt es das Festspiel, das in der Geburtsstadt Eisenbarths heuer im sechsten Jahr aufgeführt wird. Göttingen, wo zu Beginn des 19. Jahrhunderts Studenten das Spottlied über den barocken Wanderarzt kreierten, ist der Ausgangspunkt des Spiels. Ohne dieses Schmählied hätte wohl Oberviechtachs Sohn nicht seine Berühmtheit erlangt. "Ich bin der Doktor Eisenbarth..." gehört heute in mehr als 50 Ländern zum allgemeinen Liedgut.

Das Festspiel korrigiert das Bild, welches in dem Gassenhauer transportiert wird. Eisenbarth war kein Scharlatan und Quacksalber, sondern hat mit seinen Methoden und den von ihm entwickelten Instrumenten Medizingeschichte geschrieben. Das erkennt heute auch die offizielle Geschichtsschreibung an.

Das Werk von Werner Müller, das von den Regisseuren bearbeitet wurde, zeichnet den Aufstieg vom kleinen Eisenbarth-Hansl in Oberviechtach über die Ausbildung bei seinem Schwager Biller in Bamberg bis zum Examen vor dem Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg nach. All diese Stationen sind historisch belegt. Eisenbarths Widersacher, die er mit Unterstützung seiner Frau Catharina Elisabeth und seines gewitzten und etwas liederlichen Gehilfen Pankraz überwindet, sind die studierten Ärzte, allen voran der preußische Hofarzt Dr. Michael von Schmalkald.

Allein das wäre Stoff genug, um ein barockes Drama auf die Bühne zu bringen. Das üppige Hofleben beim Grafen von Mecklenburg-Strelitz eröffnet aber mit dem Suffgrafen und dem Fressgrafen typische komödiantische Spielszenen, die auf der Oberviechtacher Bühne mitten auf dem Marktplatz publikumswirksam vorgeführt werden. Gleiches gilt für die treffend inszenierten Massenszenen des Volkes oder die Gaukler und Musikanten. Eisenbarth verstand schon etwas von Marketing und führte einen Tross von Artisten, Jongleuren und Feuerspuckern mit sich, die gehörig die Werbetrommel rührten und für den Absatz der ebenfalls von ihm produzierten Medizinen und Elixiere sorgten.

All das bringt Regisseur Uwe Niederdräing zusammen mit seinem Assistenten Michael Eckl eindrucksvoll auf die Bühne. Es gibt beim Eisenbarth-Festspiel aber nicht nur Komödie und Artistik zu sehen, sondern das Stück lebt auch von den nachdenklich stimmenden Szenen wie den Heilungen oder neu eingebauten Reflexionen Eisenbarths über beruflichen Existenzkampf, Erfolg und Ruhm. "Du musst nichts mehr beweisen. Du bist durch alle Lande gezogen und hast jedes Gebrechen geheilt", versucht Catharina ihren Mann von dem Ruf nach Preußen abzuhalten. Er aber nimmt schließlich die medizinische Herausforderung an, die Augenverletzung des preußischen Obristen von Grävenitz zu kurieren.

Der Höhepunkt des Spiels ist dieser gewaltige ärztliche Erfolg. Die Heilung des Paradeoffiziers des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. bringt dem europaweit agierenden Wanderarzt das begehrte Privileg, als Hofrat in allen preußischen Landen seinen Beruf

ausüben zu dürfen. "Eisenbarths Geist", der im Dialog mit der Tochter des Göttinger Schankwirts das reguläre Spielgeschehen kommentierend begleitet, formuliert den Zenit der Karriere: "Ein Arzt mit dem Tross eines Königs. Eisenbarth, der berühmter und berühmter wurde, erfolgreicher als seine gelehrten Kollegen".